

Römische Töpfereien bei Speicher

Im Jahre 1977 unternahm das Landesmuseum in Verbindung mit der Handwerkskammer Trier und mit Unterstützung der Landeshandwerkskammer in Mainz eine Grabung in der römischen Töpferei am ‚Pützchen‘ bei Speicher. Die Handwerkskammer Trier trug die Kosten im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, wofür sehr herzlich zu danken ist.

Der Töpfereibezirk am „Pützchen“ im Speicherer Wald ist längst bekannt, schon gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts war hier ‚gebuddelt‘ worden. Daß diese Versuche, so gut gemeint sie gewesen sein mögen, mehr zerstört als erbracht haben, kann man nicht eindringlich genug betonen. Jetzt aber gelang es, interessante und wichtige Erkenntnisse zu gewinnen. Hier sollen sie in einem kurzen vorläufigen Bericht vorgelegt werden (Abb. 1).

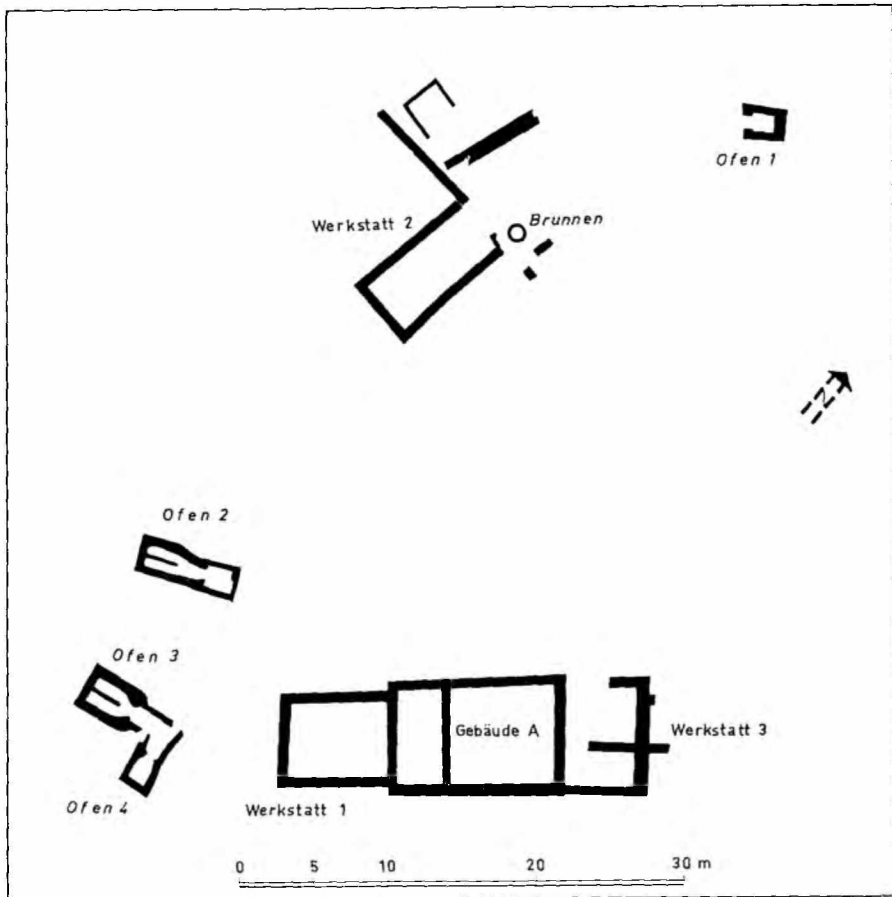


Abb. 1: Plan der Töpferei am Pützchen

Profil A-B

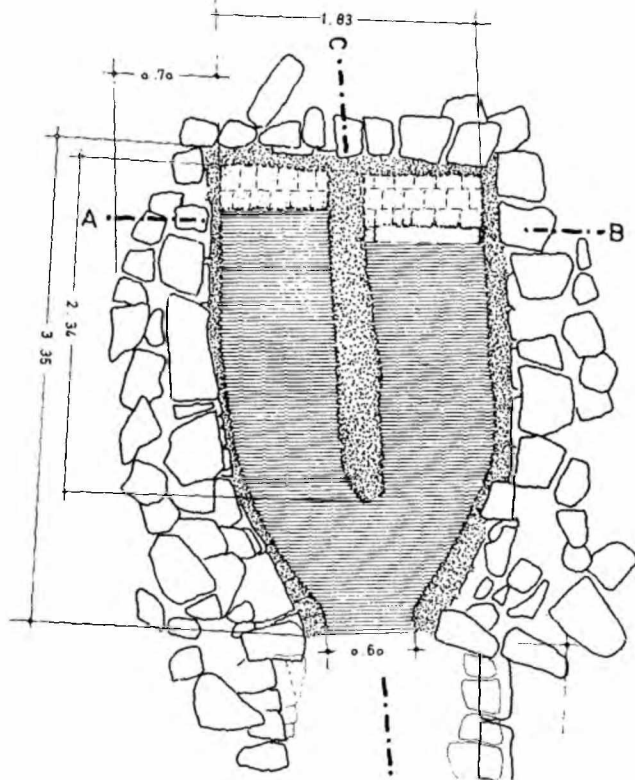
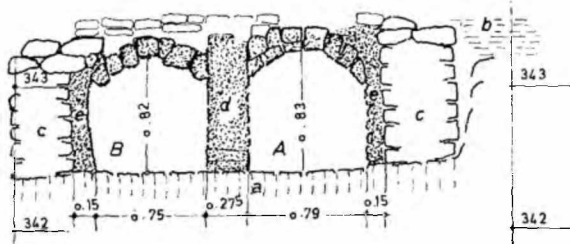


Abb. 2: Töpferofen 3, Grundriß und Profil

Es wurden drei Töpferöfen vorgefunden („Ofen 1“ ist etwas anderes). Diese Öfen haben einen langgestreckten, hinten abgeplatteten Grundriß, dem Ofenmund ist ein kleiner Raum vorgelagert. Darin arbeiteten die Töpfer, wenn der Ofen von seiner Mündung her beheizt werden mußte.

Beginnen wir mit Ofen 3, der am besten erhalten war (Abb. 2). Der Grundriß zeigt den Unterbau, in dem die heiße Luft zum Brennen zirkulierte. Die Außenmauern sind aus Steinen gebaut und innen mit einer dicken Tonschicht verputzt; sie hatten die „Ofenglocke“ zu tragen, die den Ofen nach oben abschloß. Zwischen Unterbau und „Glocke“ war ein waagerechter Rost, auf dem die Gefäße zum Brennen gestapelt wurden. Da bei einer lichten Ofenbreite von über 1,80 m die Außenmauern diesen schwer befrachteten Rost nicht allein zu tragen vermochten, wurde in der Ofenachse eine Mauerzunge aus Ton zur Unterstützung aufgerichtet. Am Ende des Ofens 3 waren zwischen Außenmauern und Mittelzunge noch die zu Gewölben gesetzten Backsteine erhalten, die den oberen Abschluß der Feuerkammer bildeten und den Rost trugen (Abb. 2, Profil A–B). Die über das ganze gewölbte „Glocke“ wurde bei jedem Brennvorgang neu aus Ton



Abb. 3: Töpferofen 2

errichtet, wegen dieser leichten Bauart ist von ihr – wie üblich – nichts mehr erhalten.

Töpferofen 4 liegt rechtwinklig neben Ofen 3. Es ist nicht auszuschließen, daß beider Arbeitsräume – und damit die zwei Öfen – gleichzeitig in Betrieb waren. Ofen 4 ist kleiner und schmaler als sein Nachbar, daher benötigte er keine Mauerzunge für den Rost. Dagegen hat Ofen 2 wieder ähnliche Ausmaße wie Ofen 3, infolgedessen auch die Mittelzunge. Bei ihm war vom Aufbau nichts mehr erhalten, dafür war der Arbeitsraum vollständiger zu erkennen (Abb. 3).

Zu den aufgeführten Töpferöfen wurden nun auch die Töpfereien freigelegt. Werkstatt 3 ist (wenn man von einer darunter gefundenen Mauer absieht, die unerklärt bleibt) der älteste Bau. In ihm fand sich noch das Schwungrad (Basaltlava) einer Töpferscheibe (Abb. 4), darunter der Eisendorn, in dem sich die Kon-

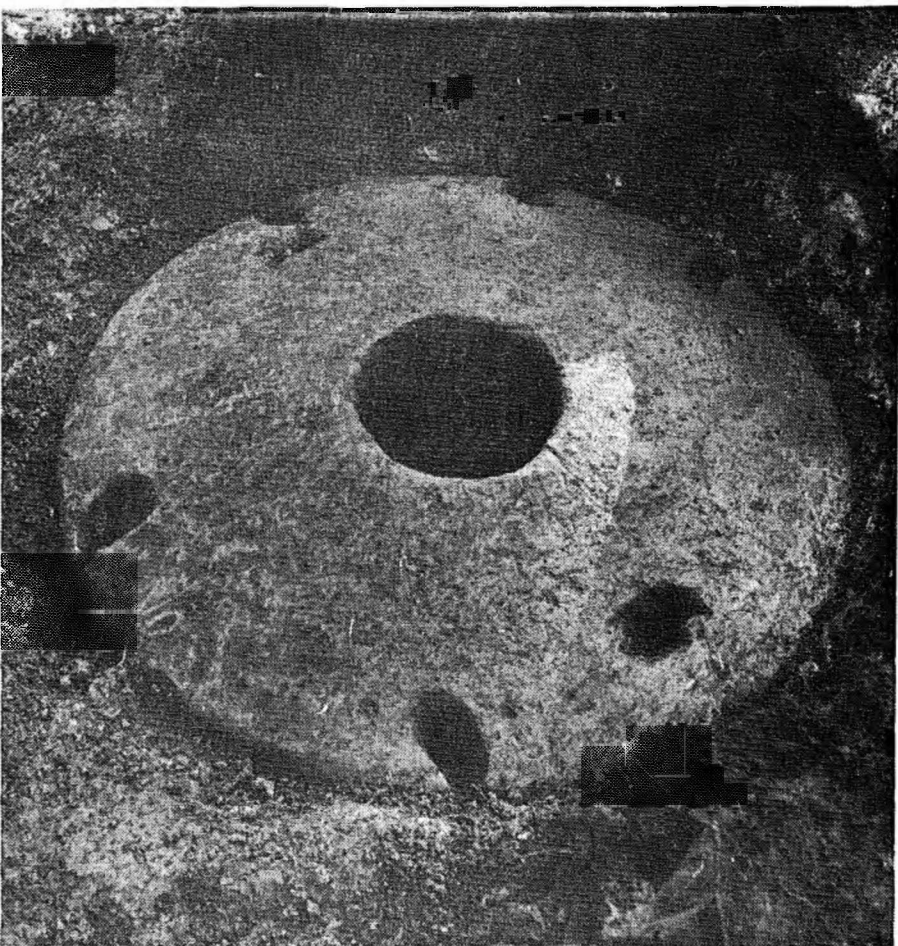


Abb. 4: Schwungrad einer Töpferscheibe in Werkstatt 3

struktion drehte, und die Steinverkeilung, die sie trug. Von solchen Steinverkeilungen für Töpferscheiben fand man im Boden noch zwei weitere, sicher wurden sie nicht alle zur gleichen Zeit benutzt.

Nach der Aufgabe dieser Werkstatt entstand Gebäude A, es ist in zwei ungleich große Räume aufgeteilt. Wegen eines Öfchens, das ähnlich den Töpferöfen konstruiert, aber bestimmt keines war, wegen vieler Eisenfunde und Eisen(?) - Schlacken, die zum Teil verbaut waren, möchte man hier Eisenverarbeitung vermuten.

Als letztes wurde an dieser Stelle Werkstatt 1 errichtet, sie hatte an der zum Gebäude A gerichteten Front einen offenen, von Holzstützen getragenen Vorbau. Im Bau selbst fand man wieder vier Lager für Töpferscheiben und in einer Ecke eine Tongrube noch mit feingeschlammtem Ton. Ein Kanälchen sorgte für den Abfluß des beim Töpfern benutzten Wassers. Außen vor der rückwärtigen Front der Werkstatt lag noch ein Vorrat von kleinen Quarzsteinchen, wie sie für manche Gefäße (z. B. Reibschalen) benötigt wurden.

Weiter ab lag die Werkstatt 2, sie bildete sicher eine von dem bisher beschriebenen Unternehmen abgetrennte Arbeitseinheit. Die wohl dazugehörigen Töpferöfen waren schon vor langer Zeit freigelegt worden und seitdem verfallen. Leider ist der Erhaltungszustand der Werkstatt 2 sehr unbefriedigend, die Deutung mancher Mauern dadurch erheblich erschwert. Aber auch hier wurden zwei mit Steinen verkeilte Lager für Töpferscheiben und eine Tongrube vorgefunden. Ein Brunnen mit Steinkranz versorgte die Töpfer mit Wasser, eine Feuerstelle mit Wärme und Kochgelegenheit. Als wir den Brunnen ausräumten, kam auch Eisenwerkzeug und bearbeitetes Holz zum Vorschein.

Natürlich wurde überall reichlich Keramik aus der Produktion der Töpfereien geborgen, Scherben vor allem von Schüsseln, Töpfen, Krügen, Reibschalen und auch Amphoren. Die Erzeugnisse reichen vom 2. bis ins 4. Jahrhundert, genauere Ergebnisse wird die noch ausstehende Bearbeitung der Einzelfunde erbringen. Auf Gefäßen (besonders Reibschalen) und Töpfereigeräten aus Ton begegnen uns bisweilen Namensstempel von Töpfern, die hier gearbeitet haben werden. Sie haben folgenden Wortlaut — das F am Ende ist die Abkürzung von fecit = hat's gemacht —: Adiectus F, Cintusmus, Marianus (?), Quintus F, Satto F, Satto Mavvi F. Ob hier die Namen der Firmeninhaber oder von untergeordneten Arbeitern angebracht sind, ob zu Reklamezwecken oder zur betriebsinternen Kontrolle, ist ungewiß.

Das unkontrollierte Buddeln gesetzwidriger Schwarzgräber vernichtet aufschlußreiche Befunde um einiger wertloser Tonscherben willen. Die hier kurz beschriebene systematische Grabung hingegen hatte den Zweck, bei dem alten Töpferort Speicher eine vollständige Töpferei mit allen Anlagen freizulegen und einen Einblick in die Produktionsweise der damaligen Zeit zu gewinnen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben.

Wolfgang Binsfeld